

# Kindererziehung als soziale Frage

Montessori-Pädagogik und Kinderrechte

*von Gudula Meisterjahn-Knebel*

Die Belange und Interessen von Kindern haben seit der Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention im November 1989 deutlich an Verbindlichkeit gewonnen, so sollte man meinen. Kinder sind demnach vollwertige Menschen in einer extrem wichtigen Phase, sie sind keine „Menschen in Vorbereitung“.

Nun ist diese **Kinderrechtsbewegung** eine ziemlich alte Sache. **Montessori-Pädagogen** möchten die Feierlichkeiten um den hundertsten Geburtstag der Gründung des ersten Montessori-Kinderhauses in Rom im Jahr 2007 nutzen, um noch einmal eindringlich auf die soziale Frage der Kindeserziehung hinzuweisen.

Wie sah Maria Montessori die Situation des Kindes vor rund 100 Jahren? Maria Montessori war eine hochpolitische Frau. Sie verstand sich nicht nur als Frauenrechtlerin, sondern ebenso sehr als Sozialreformerin. Mit Hilfe ihrer Pädagogik wollte sie der Notwendigkeit nach sozialen Reformen nachkommen. Sie ist es, die zum ersten Mal in aller Deutlichkeit betont, dass Kinder menschliche Wesen sind, dass Kindheit ihren Zweck in sich selber trägt und in sich sinnvoll ist.

In den Dreißiger Jahren schreibt sie in „Kinder sind anders“\*: „Was sind Kinder? Eine dauernde Störung für die von immer schwereren Sorgen und Beschäftigungen in Anspruch genommenen Erwachsenen. Es ist kein Platz für sie in den engen Häusern der modernen Stadt, in denen sich die Familien zusammendrängen. Es ist kein Platz für sie auf den Straßen, denn die Fahrzeuge beanspruchen immer mehr Raum, und die Gehsteige sind voll von eiligen Menschen. Die Erwachsenen haben keine Zeit, sich um die Kinder zu kümmern, denn auf ihnen lasten dringende Pflichten. Mutter und Vater sind beide gezwungen zu arbeiten, und wo die Arbeit fehlt, da bedrückt und schädigt die Not erst recht Kinder wie Erwachsene. [...]“

Sehen die Meldungen in den Zeitungen heute viel anders aus? Es ist unverständlich, dass es offensichtlich nicht gelungen ist, die Kinderrechtsfrage zu lösen, eine zutiefst humane Frage, an der sich eine Gesellschaft auch messen lassen muss mit ihrem Anspruch auf Gleichheit und optimalen Lebensbedingungen für jedes Mitglied dieser Gesellschaft, eben auch für Kinder. Offensichtlich haben wir da einen großen Nachholbedarf.

Die **Situation der Kinder in Deutschland** ist dabei, sich grundlegend zu verändern. Unsere Kinder können keineswegs in Jubel ausbrechen. Die Soziologen sprechen beispielsweise von der neuen Armut, die natürlich auch und vor allem die Kinder trifft. Viele Kinder kennen gar nichts anderes, als dass Erwachsene um sie herum nicht arbeiten, ihr Berufswunsch ist „Hartz IV“, denn das kennen sie von Vater oder Mutter. Diese Kinder haben von vorneherein schlechtere Bildungschancen. Immer mehr Jugendliche verlassen unsere Schulen ohne Abschluss. Die Kindesmisshandlungszahlen sind gleich bleibend hoch.

Neil Postman, international bekannter und anerkannter amerikanischer Lehrer und Buchautor, hat bereits vor vielen Jahren von einem Verschwinden der Kindheit gesprochen und dieses Verschwinden der Kindheit vor allem an der medialen Entwicklung fest gemacht. Inzwischen ist er tot; was würde er wohl sagen, wenn er wüsste, dass gerade die gesamte Bildungswelt sich flächendeckender computerisierter Steuerungsinstrumente bedient, um weltweite oder innerstaatliche Vergleichsuntersuchungen und Tests durchzuführen. Und nicht etwa an Erwachsenen, die kritisch begleiten könnten, was da mit ihnen geschieht, sondern an Kindern und Jugendlichen. Sie sind an der Entwicklung bildungspolitischer

Vorgaben nicht beteiligt, sie haben sie nur zu akzeptieren und umzusetzen. Die Konzeptionierung des achtjährigen Gymnasiums hat eine Stundentafel zur Folge, die Kindern und Jugendlichen eine Schulwoche zumutet, die umfangreicher als die der Erwachsenen ist.

Offensichtlich wurde bei den aktuellen bildungspolitischen Vorgaben vergessen zu bedenken, dass Kinder anders sind, dass sie eben keine kleinen Erwachsenen sind, sondern dass sie ein Leben führen dürfen, das einen Sinn in sich selber hat. In diesem Leben müssen Sport, Musik, Freunde, Freizeit natürlich einen Platz haben. Wir sind gerade dabei, so etwas wie Kinderarbeit wieder einzuführen, dieses Mal nicht im Bergwerk oder an Teppichen, sondern in der Schule. Das Verschwinden der Kindheit wird endgültig eingeläutet.

Wir Erwachsenen sollten uns jedoch daran erinnern, dass wir die Verantwortung tragen für ein entwicklungs- und altersgemäßes Schul- und Bildungssystem, das für alle Kinder da ist. Wir müssen Kinder als Menschen stärken, damit sie auf eine ungewisse Zukunft vorbereitet sind. Kinder und Jugendliche brauchen mit Sicherheit zur Bewältigung ihres Lebens ganz andere Kompetenzen als die in den Lernstandserhebungen und zentralen Prüfungen getesteten. Ein Verständnis von Bildung, das von der prinzipiellen Planbarkeit und Messbarkeit von Bildungsvorgängen ausgeht, hat mit dem reformpädagogisch orientierten Konzept einer ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung nur wenig zu tun.

**Die Kinderrechtsfrage** – In dem genannten Buch geht Montessori bereits so weit, die Aufnahme der Kinderrechte in die Verfassung der jeweiligen Staaten zu fordern. Sie sieht die Schutzlosigkeit der Kinder, die der Erwachsenenwillkür ausgeliefert sind. Während Erwachsene ihr Leben mit Hilfe von Gesetzen rechtlich geregelt haben, fehlt die Akzeptanz der Subjektstellung des Kindes, die sich eben auch in einer entsprechenden Gesetzeslage deutlich macht, in unserer Gesellschaft nach wie vor. „Ein seltsames Phänomen bewirkt, dass der Erwachsene sich scheut, eine passende Welt für seine Kinder zu schaffen, Auch im sozialen Organismus hat es keinen Platz; denn so wie der Mensch seine Gesetze ausarbeitet, hat er die eigenen Erben ohne Gesetze und somit außerhalb des Gesetzes gelassen.“ \*\*

Wie erwähnt, wird im Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes von 1989 das Kind als eigenständiges Subjekt gesehen. Eine solche Sichtweise entspricht der reformpädagogischen Sicht des Kindes. Viele Montessori - Organisationen berufen sich in ihren Satzungen ausdrücklich auf die UN-Kinderrechtskonvention. Allzu gerne schiebt man die Montessori-Pädagogik immer noch in die Kuschelecke oder setzt sie gar mit antiautoritärer Erziehung gleich, nur weil das Recht auf selbst bestimmtes Leben und Lernen sowie Respekt und Achtung vor der Würde der Person in ihr eine so große Rolle spielen.

Doch in Deutschland tun wir uns schwer, uns von der Vorstellung des Kindes als eines Objektes der Erziehung zu lösen, wie man unschwer an unserem geltenden Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) bemerken kann. Doch daran hat es viel Kritik gegeben, die Kindestötungen der letzten Zeit führten nun erneut zur Forderung nach einem Paradigmenwechsel von der Objektstellung zur Subjektstellung des Kindes.

Die Familienministerin von der Leyen möchte die Aufnahme der Kinderrechte im Verständnis der UN-Kinderrechtskonvention in unser Grundgesetz, der Schutz der Kinder wird mehr und mehr als essenzielle Aufgabe des Staates verstanden. Ähnlich äußern sich die einzelnen Bundesländer im Hinblick auf ihre Landesverfassungen sowie der Deutsche Kinderschutzbund, der seit langem die Aufnahme der Kinderrechte in die Verfassung fordert. Das Jahr 2007 soll dabei eine entscheidende Rolle spielen.

Wesentlicher Teil dieser Rechte sind das Mitbestimmungsrecht und das Recht auf selbst bestimmte Bildung. Das würde weit reichende Folgen für die gegenwärtige ausschließlich von Erwachsenen durchgesetzte Bildungspolitik haben. Erziehungsziele von Erwachsenen werden nicht automatisch zu Bildungszielen von Kindern und Jugendlichen. Ob das den beteiligten Politikern klar ist? Oder wird es

eine „weiche“ Fassung der UN-Kinderrechtskonvention speziell für Deutschland geben? Hier haben wir den Bezug dieser hoch politischen Kinderrechtsfrage zur Pädagogik, zur Bildung. Die Verbindung von beidem macht Montessori-Pädagogik aus.

Es stellt sich die Frage, ob **Kinder** nur abgeleitete Rechte haben werden oder ob sie **eigenständige Rechtsträger** sein werden. Ein wichtiger Schritt in die geforderte Richtung wurde bereits 2000 mit der Neufassung des §1631 BGB vollzogen – „gewaltfreie Erziehung“ wurde nicht nur als Postulat formuliert, sondern als „Recht“ des Kindes.

Ähnlich verstehen kann man den Rechtsanspruch des Kindes auf einen Kindergartenplatz (§24 KJHG). Bei der Aufnahme der Kinderrechte in die Verfassung ist jedoch sicher zu stellen, dass diese eher formale Regelung auch in der Begegnung mit Kindern im praktischen Leben umgesetzt wird. Montessori-Pädagogen und ihre Institutionen und Organisationen haben sich diesem verschrieben. Ihnen geht es um die Verwirklichung der Subjektstellung von Kindern, die sie als politische und gesellschaftliche Herausforderung begreifen.

Die Achtung des Kindes, Respekt vor seiner Würde, Respekt vor seiner Fähigkeit, sein Leben selber aufbauen zu können (das Kind ist Akteur seiner Entwicklung oder Baumeister seiner selbst, wie Montessori sagt - unübersehbarer Ausweis menschlicher Individualität und damit rechtlich auch überprüfbar, ob eigenständiges oder abgeleitetes Recht), Entfaltungsfreiheit und Erfahrungsfreiraum – selbst bestimmte Tätigkeit in einer vorbereiteten Umgebung, untrennbar mit Menschenwürde verbunden, Freiheit **und** Bindung (an die Sache), außerschulische Erfahrungsfelder als Teil von Schulkonzepten, Anerkennung und Wertschätzung individueller Eigenarten (Jeder hat das Recht, er selbst zu sein), ohne die ein Leben in Freiheit und Verantwortung nicht denkbar ist, all das sind Grundforderungen der Montessori-Pädagogik und der Verfechter der Kinderrechte.

Gemeinsam müssen wir zudem nachdenken über die Formen der Partizipation von Kindern, lernen, ihre vom Lebensanfang an wahrnehmbaren Äußerungen hinreichende Aufmerksamkeit zu schenken. Alle Lebensbereiche der Kinder müssen darauf hin untersucht werden, ob Kinder in ihnen wirklich Subjekte sind, deren Selbstbestimmung, Eigenaktivität und Individualität Raum gegeben werden. Die Montessori-Pädagogik versucht das seit nunmehr 100 Jahren. Politisch wirksam werden können diese Forderungen jedoch erst, wenn sie auch von Politikern mitgetragen werden, indem Politiker offen anerkennen, dass es bereits eine lebendige weltweite reformpädagogische Bewegung gibt, die die Kinderrechte seit langem in vollem Umfang ernst nimmt und Montessori-Pädagogik heißt.

Wie meinte noch Montessori? „Die auffallende Blindheit des Erwachsenen, seine Gefühllosigkeit Kindern gegenüber – den Früchten des eigenen Lebens - haben sicher tiefe Wurzeln, die sich durch die Generationen erstrecken, und der Erwachsene, der zwar Kinder gern hat, sie aber dennoch unbewusst nicht voll anerkennt, fügt ihnen unbeabsichtigt ein Leid zu.“ \*\*\* Und viel zu viele Erwachsene tun das auch noch mit Absicht.

*Dr. Gudula Meisterjahn-Knebel, Oberstudiendirektorin, Präsidentin Montessori Europe e.V., Vorsitzende der Aktion Weltkinderhilfe*

\* *Maria Montessori – Kinder sind anders. Stuttgart 1980 (1952), S. 7/8*

\*\* *ebd., S. 8*

\*\*\* *ebd., S. 12*